

Kindheitserfahrungen von psychoseerfahrenen Menschen

„Nur wer bereit ist,
Normalität zugunsten von Verrücktheit aufzugeben,
kann den umgekehrten Weg fördern.“
(Bock, 2013, S.98)¹

Abstract

In der psychiatrischen Praxis werden traumatische Kindheitserfahrungen für gewöhnlich nicht mit dem Phänomen Psychose in Verbindung gebracht. Entsprechend wenig Beachtung erfahren Psychosen als Traumafolgestörung. Ein umfassendes, der Komplexität angemessenes Psychoseverständnis erfordert die Integration unterschiedlicher Perspektiven. Zwar scheint sich allmählich ein Paradigmenwechsel abzuzeichnen, doch dominiert das medizinisch-naturwissenschaftliche Paradigma nach wie vor das Feld. Insofern ist das Verständnis einer Psychose als krankhafte Störung und Transmitter-Mangelerscheinung weit verbreitet. Unlängst haben Ergebnisse international betriebener Forschung jedoch eine kontroverse Diskussion um den Zusammenhang von Kindheitstrauma und Psychose, entsprechende Auffälligkeiten, etwa einem Dosis-Wirkungseffekt, sowie potentielle Verbindungsmechanismen entfacht. Angesichts dieser Forschungsbefunde lässt sich ein korrelativer Zusammenhang nicht länger leugnen. Traumatische Kindheitserfahrungen wirken signifikant risikoe erhöhend hinsichtlich der Entwicklung psychotischer Symptome im weiteren Lebenslauf. Ergo sind Kindheitstraumata in einem umfassenden Verstehens- und Erklärungsmodell als Risikofaktoren mit konditionalem Stellenwert zu erheben.

In Anbetracht der rasant expandierenden Forschungsaktivitäten, die überwiegend ein standardisiertes Design anlegen, darf die Perspektive der Betroffenen nicht unberücksichtigt bleiben. Die vorliegende empirische Untersuchung ist qualitativ ausgerichtet und wendet sich der Frage zu, welche subjektive Bedeutung Kindheitserfahrungen, v.a. solche mit traumatischer Wirkung, für Psychoseerfahrene haben.

Infolge der Datenerhebung stehen sechs biographische Interviews mit Psychoseerfahrenen für eine rekonstruktive Analyse zur Verfügung. Nach dem Prinzip des *Theoretical Sampling* werden vier Fälle mit maximaler Varianz für eine extensiv rekonstruktive Auswertung ausgewählt. Die übrigen Fälle werden zur Wahrung ihres subjektiven Gehalts und zur Nutzbarmachung für den Quervergleich als kontrastierende Anreicherung behandelt. Bei der Auswertung des Datenmaterials wird die narrative Identität als Hintergrundfolie rekonstruiert, während der *Agency* als zentraler Aspekt narrativer Identität eine besondere Aufmerksamkeit gebührt, um über Passagen des *Agency*-Verlusts Viktimisierungserfahrungen als Indiz für traumatisches Erleben auszumachen.

In einem ersten Schritt werden die Fälle in ihrer jeweiligen Fallogik rekonstruiert, wobei die subjektive Bedeutungsebene der jeweiligen Kindheitserfahrungen herausgearbeitet und unterschiedliche Motive zu einer Fallstrukturhypothese verdichtet werden. Die Erzählungen der psychoseerfahrenen Menschen zeugen allesamt von traumatischen Erlebnissen in der Kindheit.

In einem zweiten Schritt erfolgt ein kontrastierender Quervergleich. Durch ständiges Vergleichen werden Motive von einzelfallübergreifender Relevanz herausgestellt. Das traumatische Erleben der Psychoseerfahrenen gestaltet sich vielfältig und abhängig von der subjektiven Wahrnehmung des objektiv Erlebten. Am erhobenen Datenmaterial lassen sich induktiv Traumakategorien entwickeln, die in bisherigen Untersuchungen mit standardisiertem Design aufgrund der vorab festgelegten Bestimmungen von Traumata nicht erfasst werden. Die Erzählpersonen bedienen sich bestimmter sprachlicher Phänomene, um traumatische Erfahrungen erzählbarer zu machen. Überdies zeigt sich in den Erzählungen vermehrt eine Entschuldung von TäterInnen. Mit Blick auf den weiteren Entwicklungsverlauf

¹ Bock, T. (2013). *Basiswissen: Umgang mit psychotischen Patienten* (8. aktualisierte Auflage). Köln: Psychiatrie.

scheint traumatisches Erleben insofern bedeutsam, als dass das Kindsein in unterschiedlicher Form hinter den Folgen der Traumatisierung zurücktritt und die kindliche Sorglosigkeit ein vorzeitiges Ende nimmt. Von einzelfallübergreifender Relevanz ist außerdem die emotional getragene Wiederaneignung von Handlungsmächtigkeit, welche für die Bewältigung von traumatischem Erleben grundlegend scheint. Im Laufe der Rekonstruktion ist deutlich geworden, dass zunächst absurd anmutendes Psychoseerleben durch eine Kontextualisierung verstehbar und funktional wird. Insbesondere traumatisierende Erlebnisse haben eine sinnstiftende Bedeutung für das Psychoseerleben.

Konsequentes Verstehen bietet das Potential, dem Anschein von Verrücktheit und damit einhergehender Stigmatisierung und Etikettierung von psychoseerfahrenen Menschen entgegenzuwirken. Psychotisches Erleben ist als Lebenserfahrung zu begreifen und nicht im Vorherein als krankhaftes, sinnfreies Symptom abzutun. Eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit hat sich der Lebenswelt von Menschen mit Psychoseerfahrung anzunähern. Dies entspricht einem herausfordernden, gleichsam bereichernden Unterfangen. Infolge dieser Untersuchung scheint eine Integration rekonstruktiver Verfahren in die Praxis Sozialer Arbeit genauso erstrebenswert wie eine stärker dialogisch und subjektorientiert ausgerichtete psychiatrische Versorgungslandschaft.

Autorin

Jessica Vanessa Fritz
Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin (B.A.)
Arbeit zur Erlangung des Grads Bachelor of Arts Soziale Arbeit
Evangelische Hochschule Freiburg

Korrespondenzadresse:

Richthofenstraße 5
79100 Freiburg im Breisgau
jf@megaplast.eu